

Projizieren? Unterstützen!

Ihr Kind kann neuerdings Rad fahren? Ihr Kind will nicht Rad fahren? Im Gespräch mit **Lilo Franzen** von der **Bonner Fahrradschule für Kinder** ergründet unser Autor die Welt der kindlichen Motorik und findet heraus, was Krabbeln mit Radfahren zu tun hat.



- Vor ein paar Wochen war es soweit: Als ich meinen knapp vier-
- jährigen Sohn vom Kindergarten abholte, griff er sich aus dem bunten Fuhrpark vor dem Eingang nicht sein Laufrad, sondern ein kleines Fahrrad. Fröhlich grinsend schob er es auf mich zu und setzte sich in den Sattel. Ein, zwei Mal musste ich ihn anschieben, dann lief alles wie von selbst: eine weite Kurve, sturzfrei vom Rasen auf den Weg und sogar rechtzeitig bremsen (mit den Schuhsohlen und der Handbremse – die kannte er vom Laufrad). Auf dem Nachhauseweg (nun wieder mit dem Laufrad) malte ich mir sein superleichtes Kleinkinder-Sportrad aus, stellte mir den glücklichen Blick meines Sohnes vor, der in die radsportlichen Fußstapfen seines Vaters ... „Stopp!“, ruft Lilo Franzen, Begründerin der ganzheitlichen Entwicklungs-, Bewegungs- und Lernförderung sowie Gründerin der Bonner Fahrradschule für Kinder. „Versuchen Sie nicht, Ihre eigenen Wünsche auf Ihr Kind zu projizieren!“ Ich schweige betreten. „Erst einmal geht es darum, die Entwicklung des Kindes zu stärken. Ein teures Rad und die damit verbundenen Erwartungen würden eher eine Überforderung bedeuten.“ „Aber das Gewicht ...“, wende ich ein. „Nicht so schlimm“, beruhigt mich die Expertin, „stellen Sie sich mal vor, Sie setzen einen Erwachsenen, der kaum Rad fahren kann, auf ein Sieben-Kilo-Rennrad. Erst einmal geht es um die motorische Entwicklung und um die Balance.“ Also gut. Am Nachmittag ersehen wir einen gebrauchten 16-Zöller – tomatenrot, ein reflektierender Polizist auf dem Schutzblech, zehn Kilo schwer. „Schutzbleche, Gepäckträger – das schraube ich alles ab“, sage ich zu meiner Frau. „Das bringt locker anderthalb Kilo.“ Doch unser Sohn verweigert das Tuning, alleine schon wegen des Polizisten. Später flitzt mein kleiner Radler mit einer Freundin um den Fußballplatz, immer und immer wieder. „Kinder brauchen geschützte Erlebnisräume“, kommentiert Lilo Franzen. Für eine Teilnahme am Straßenverkehr sei es noch viel zu früh. Das Verhalten anderer antizipieren, Gefahren abschätzen – bis ein Kind das wirklich könne, habe es die Pubertät erreicht.

Aufmerksamkeit statt Druck

In einiger Entfernung spielt sich ein familiäres Drama ab: ein kleiner Junge, ein neues Fahrrad, ein genervter Vater. „Fahrzeugverweigerung“, diagnostiziert Franzen. „Das Kind will ein Fahrrad, fährt aber nicht. Es hat noch keinen Handlungsplan, ist motorisch überfordert.“ Oft genug käme es vor, dass die Eltern dies nicht wahrnehmen und mit Belohnung oder Druck arbeiten würden.



Eine Vielfalt an Fahrzeugen, geschützte Räume und behutsam fördernde Eltern – das sind Zutaten einer guten Mobilitätsentwicklung.

Aber ohne Erfolg, denn: „Das Kind wird sich sowieso maximal anstrengen.“ Frustration und traumatische Erfahrungen seien vorprogrammiert, wenn das zum Radeln angetriebene Kind dann stürzt. Frau Franzen empfiehlt in solchen Situationen, einen Schritt zurückzugehen. „Anstatt etwas zu üben, was das Kind überfordert, sollte man es eine Stufe darunter probieren.“ Im konkreten Fall bedeute dies, lieber noch eine Weile das Laufrad zu benutzen. Eine Überprüfung der Motorik sei auch kein Fehler, wenn ein Kind partout nicht aufs Rad wolle, erklärt die Radfahrlehrerin und lädt mich ein zu einem Exkurs in die Welt der motorischen Entwicklungsstufen. Ganz wichtig sei das Krabbeln als Grundlage der Vernetzung beider Gehirnhälften und damit diverser koordinativer Fähigkeiten, etwa dem Zusammenspiel von Auge und Hand, aber

auch dem Wechsel zwischen Nahsicht und Fernsicht. Kinder, die diese Bewegungsstufe übersprungen hätten, wiesen sehr oft sensomotorische Defizite auf, ist ihre Erfahrung: „Beim Slalomfahren sehen sie die Hütchen einfach nicht.“ „Wenn es mit dem Radfahren nicht klappt, sollten die Eltern beobachten, wie es um andere Fähigkeiten des Kindes bestellt ist“, empfiehlt die Motorik-Expertin. „Turnt oder springt das Kind ungern? Fühlt es sich unwohl in Menschenmengen, ist es ein Stubenhocker?“ Das könne auf eine eingeschränkte Raumwahrnehmung hindeuten. Eine kindliche Abneigung gegen das Radfahren kann auch auf eine Sehschwäche und/oder auf eine visuelle Wahrnehmungsschwäche hinweisen. Ist das räumliche Sehen eingeschränkt, wird das Abschätzen von Entfernungen erschwert.

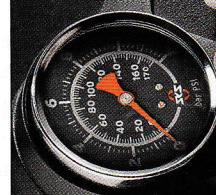
Vielfalt statt Fehlprägung

Nur der Vollständigkeit halber frage ich nach Stützrädern. Lilo Franzen winkt ab: „So werden bloß Fehlkoordinierungen abgespeichert, die dann mühevoll ‚überschrieben‘ werden müssen.“ Was sei denn dann besser – Laufrad oder Roller?“ „Kein oder!“, erklärt Frau Franzen. Optimal sei eine Vielfalt an Fahrzeugen, welche die Motorik auf unterschiedliche Weise schulen. „Am besten ist ein kleiner Fuhrpark in der Community, in dem sich die Kinder bedienen können.“ Auf dem Roller erlerne man andere Formen der Balance als auf dem Laufrad. Ein „Nacheinander“ verschiedener Mobilitätsformen, nach dem Motto „mein Kind kann jetzt Rad fahren, also braucht es kein Laufrad mehr“, lehnt sie zugunsten größerer Vielfalt ab. Ein paar Tage später radle ich mit meinem Sohn in die Innenstadt – hin am Rheinufer, zurück auf einem stark frequentierten Radweg mit Kreuzungen und vorbeirauschenden Linienbussen. In bin nervös, ständig ermahne ich meinen Sohn. „Schau nach vorn! Fahr am Rand!“ Als er abrupt bremst, weil er etwas trinken will, fahre ich fast auf ihn auf. „Keine gute Idee!“, höre ich Lilo Franzen aus dem Off. „Ihr Sohn hat den Grundkomplex des Radfahrens durchblickt, aber nicht mehr.“ Also raus aus dem Verkehr, zurück in den Schonraum! „Viele Eltern denken, ihre Kinder würden alles von alleine lernen“, kritisiert Franzen. Radfahren müsse bewusst geschult werden, wobei sich die Radfahrlehrerin mehr elterlichen Einsatz wünscht. So könne man mit einfachen Mitteln einen Parcours mit kleinen Hindernissen bauen. Und nicht zuletzt sei es auch kein Fehler, therapeutische Hilfe in Anspruch zu nehmen – oder sagen wir mal, auf eine ganzheitliche Entwicklungs- und Bewegungsförderung zu setzen, Stichwort Psychomotorik. „Jeder junge Hund kommt heute in die Welpenschule“, sagt Franzen. Da läge es doch nahe, auch den Kindern Angebote zu machen, um sie so früh wie möglich auf dem so wichtigen Feld der Bewegung zu stärken. Klingt vernünftig, doch mir wird klar: Jetzt, wo mein Sohn seit ein paar Wochen Rad fahren kann, geht die Arbeit erst los. Und das Mini-Sportrad muss warten ● Caspar Gebel



AIRMENIUS HELDENLUFT

STILVOLL - STANDHAFT



Schlaverand
Presta



Auto
Schrader



Dunlop



Höhe: 745 mm | Maximaler Druck: 12 bar
Material: Aluminiumrohr · Aluminiumgußfuß · Korkgriff